

mus, Gaspar de Villarroel (1587–1669). Wie auch andere Orden nahmen die Augustiner keine Indianer, Neger, Mestizen oder Mulatten als Vollmitglieder auf; eine Entscheidung, die zur Hypothek der Kirche in Lateinamerika werden sollte. Als vierten missionsarischen Orden verzeichnet B. die Kapuziner (OFMCap), die aus Gründen ihrer strengen Observanz erst spät, 1647, nach Amerika kamen; fürchteten sie doch zunächst, ihre strengen Regeln, wie etwa das Barfußgehen, in der Neuen Welt nicht einhalten zu können. Dort sind sie vor allem durch ihre Missionsarbeit im heutigen Venezuela bekannt geworden, wo sie nach dem Vorbild der Reduktionen vorangingen.

Unter den „pastoralen Orden“ behandelt der Autor sehr knapp die beschuhten und unbeschuhten Karmeliten, die Minimiten, die Oratorianer, die Serviten und die Trinitarier. Ebenso kurz werden die Krankenpflegeorden behandelt, d. h. die Bethlehemiten, die Kamillianer, der Hospitalorden des heiligen Antonius, die Brüder von der Liebe des heiligen Hippolyt und die Brüder des heiligen Johannes von Gott. Die Bethlehemiten und die Brüder von der Liebe des heiligen Hippolyt sind amerikanische Gründungen. Ein weiteres Kapitel berichtet über die monastischen Orden, die von der Krone erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts zugelassen wurden; dazu zählen Benediktiner, Zisterzienser, Hieronymiten und Kartäuser. Schließlich gibt ein weiteres Kapitel Auskunft über ein weithin vernachlässigtes Thema, über die weiblichen Orden. 1540 ermöglichte der erste Bischof von Mexiko, Juan de Zumárraga, die Gründung des ersten Klosters für Schwestern in Mexiko. Kam es im 16. Jahrhundert zu Gründungen der Klarissen, Zisterzienserinnen, Dominikanerinnen und Augustinerinnen, so erlebte das 17. Jahrhundert Gründungen unter anderen von Karmelittinnen, Bethlehemitinnen, Birgittinnen und Ursulinen. Schließlich kommen auch die nicht institutionalisierten Lebensformen der „beatas“ (Beginen) zur Sprache.

Das Buch von B. gibt einen ersten Überblick über das Wirken der kleineren Orden in der Kolonialepoche Hispanoamerikas. Doch kann es aus Platzgründen nicht viel mehr als ein relativ dürres Gerippe von Daten und Fakten sein. Diese werden freilich in sehr übersichtlicher Weise, nicht selten in Graphiken, dargeboten. Auch wird das spezifische Wirken der jeweiligen Ordensgemeinschaft aufgezeigt. Die hier aufbereiteten Daten können aber Anstoß sein, die verschiedenen Felder des Wirkens der Orden zu erforschen. Nicht wenige der Ordensleute verdienen eine eigene Beschäftigung. Um nur ein Beispiel zu nennen: Die berühmteste unter den Ordensfrauen dürfte die mexikanische Dichterin Sor Juana Inés de la Cruz vom Orden des heiligen Hieronymus sein. Die Tatsache, daß sie nur kurze Erwähnung findet (276, 289), macht auf ein Desiderat aufmerksam, nämlich auf die noch zu schreibende Geschichte des Wirkens der Ordensfrauen sowohl in der Kolonialzeit als auch in den beiden folgenden Jahrhunderten. Auch die kommentierte Bibliographie (323–325) zeigt diese Lücke, die nicht nur hinsichtlich der Ordensgeschichte klafft, sondern auch sozialgeschichtlich, was etwa die Rolle der Frau oder das pädagogische und soziale Wirken der Ordensfrauen angeht. Wer eine schnelle und zugleich solide Kurzinformation über das Wirken der kleineren Orden in der spanischen Kolonialzeit Amerikas sucht, wird sie in diesem Buch finden; es regt aber zugleich zu vertieften Studien über das Ordensleben in Amerika an. M. SIEVERNICH S. J.

MAEDER, ERNESTO J. A., *Misiones del Paraguay. Conflictos y disolución de la sociedad guaraní (1768–1850)*. (Colecciones Mapfre 1492 VII, 11). Madrid: Editorial Mapfre 1992. 298 S.

Die Geschichte der Jesuitenreduktionen im heutigen Grenzgebiet von Südbrasilien, Nordargentinien und Paraguay, die mit der Vertreibung der Jesuiten und der Aufhebung des Ordens abrupt endete, ist oft beschrieben worden und regt bis heute zu historischen Forschungen an. Im Vergleich zu dieser Überfülle gibt es über das Schicksal dieser Reduktionen und die Geschichte dieser Region nach der Jesuitenzeit zwar eine Reihe von Einzelstudien, doch kaum eine solide Überblicksdarstellung. Diese Lücke schließt der Autor, der an der *Universidad Nacional del Nordeste* in Resistencia (Argentinien) lehrt und dort Direktor des Instituts für Geohistorische Forschungen ist. Das Werk ist in der Serie VII (Realidades Americanas) der insgesamt 19 Serien umfassenden *Colecciones Mapfre 1492* erschienen.

Als im Jahr 1767 die 78 Jesuiten (170) aus den 30 Reduktionen der Ordensprovinz Paracuraria vertrieben und wie Kriminelle nach Spanien deportiert wurden, begann für die Missionssiedlungen mit ihrer Integration ins koloniale System ein Prozeß des Verfalls, der Verarmung und der Entvölkerung. Dieser Prozeß, der durch die Emanzipation Amerikas von der Krone und die Bildung der Nationalstaaten beschleunigt wurde, führte in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu einer Verödung der Reduktionen, die mit einer Zerstreuung der Bevölkerung oder einigen wenigen Neugründungen an deren Orten verbunden war. Diesen komplexen Prozeß des Niedergangs bis zur völligen Auslöschung, der mit einem gegenläufigen Prozeß der Bevölkerungsvermehrung und des wirtschaftlichen Aufstiegs in den umgebenden Regionen des Platebeckens verbunden war, beschreibt der Verf. anhand archivalischer und gedruckter Quellen. Dabei betrachtet er im einzelnen: Die neue politische und administrative Organisation des immensen Gebietes der Reduktionen durch die kolonialen Behörden und den allmählichen Verlust der administrativen Einheit; die Prozesse in der Guaraní-Gesellschaft und die Hauptfaktoren der demographischen Entwicklung (erhöhte Mortalität, Emigration); die wirtschaftliche und finanzielle, als Niedergang zu beschreibende Entwicklung; die Produktivität der teilweise riesigen Landgüter (estancias), was die Hauptprodukte der Viehzucht, Landwirtschaft (yerba mate, Baumwolle) und Verarbeitung (Textilien) angeht; das tägliche Leben in den Reduktionen unter der Rücksicht von Religion, Nahrung, Wohnen, Arbeit und Fest; die Bedeutung der Grenzstreitigkeiten mit Portugal; das endgültige Ende der Reduktionen nach den Unabhängigkeitserklärungen Paraguays (1813) und Argentiniens (1816) von Spanien. Eine Reihe von sehr nützlichen geographischen Karten und statistischen Graphiken verdeutlichen die Darstellung, eine kommentierte Bibliographie (281–290) erschließt die Quellen sowie die verstreute Literatur; dort wird auch eine einschlägige Bibliographie zum Thema aufgeführt: Alberto A. Rivera, *Las misiones de guaraníes. Bibliografía de la época post jesuítica* (2 Bde., Resistencia 1989/90).

Diese stark quellenbezogene Gesamtdarstellung entreißt das Schicksal der Jesuitenreduktionen nach der Vertreibung des Ordens aus Amerika dem historiographischen Dornröschenschlaf. Dem Autor ist zu danken, daß er sich dieser Vernachlässigten und irgendwie „undankbaren“ Übergangsepoche von der Kolonialzeit zu den Nationalstaaten im Cono Sur angenommen hat und in diesem Rahmen das langsame, aber sichere Ende des großen Missionsprojektes aufzeigt. Dabei wird deutlich, wie sehr die Reduktionen an die Anwesenheit der, wenn auch erstaunlich wenigen Jesuiten gebunden war und ohne diese nicht weiterexistieren konnten, auch wenn die Kolonialbehörden einen ähnlichen paternalistischen Stil weiterpfl egten. Dabei wird aber auch deutlich, daß sowohl die Eingliederung der Reduktionen in die bestehende Kolonialgesellschaft als auch die Unabhängigkeit von der spanischen Krone, die ja eine kreolische Revolution im eigenen Interesse war, zu einer erheblichen Verschlechterung der Lage der Indios führte, denn diese „fühlten sich arm und unfrei wie nie zuvor“ (191). Auch gingen die Indios allmählich ihrer in den Reduktionen gepflegten eigenen Sprache verlustig, ordneten doch die neuen Behörden, ob die spätkolonialen oder die neurepublikanischen, die Einführung des Spanischen an. Die religiöse Betreuung der Indios ging zwar an andere Orden über, doch fehlte diesen eine gemeinsame und kontextuell orientierte Vision. Der Autor legt seine Schwerpunkte auf die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Vorgänge; dabei kommen die kulturellen Entwicklungen, z. B. die Rolle der Musik, die nur kurz gestreift werden, entschieden zu kurz (vgl. 178). Doch kann das insgesamt sehr informativ und hervorragend dokumentierte Werk zu weiteren Forschungen auf dem Feld der Kultur und der Religion anregen.

M. SIEVERNICH S. J.

PASCAL, BLAISE, *Entretien avec M. de Sacy sur Épicète et Montaigne*: Original inédit / Texte établi, présenté et annoté par Pascale Mengotti-Thouvenin et Jean Mesnard (Les Carnets DDB). Paris: Desclée de Brouwer 1994. 141 S.

Ein eher unscheinbares Bändchen ist in der Geschichte der Pascal-Edition eine Sensation, viel mehr als manche mit großem Éclat in den Buchhandel gebrachte neue Pensées-Ausgabe, wie zuletzt etwa diejenigen von F. Kaplan (vgl. ThPh 60 [1985] 445–450) oder